

Kirchenfenster



Bezirk Tübingen - Friedenskirche

Juni / Juli 2020 • Nr. 338



VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,
erst dachte ich, es gäbe nicht viel zu schreiben in diesen Wochen, in denen wir unser Gemeindeleben nur eingeschränkt gestalten können. Nun haben wir doch eine bunte Mischung an Berichten, wofür ich allen Autorinnen und Autoren herzlich danken möchte. In zwei davon verweisen wir auf Aktionen methodistischer Geschwister in Lesotho und Nord-Mazedonien, die ich uns allen sehr ans Herz legen möchte. Allzu viele Termine sind im Kirchenfenster noch nicht erhalten. Doch vielleicht ist diese Zeit der relativen Ruhe eine Chance, darüber nachzudenken, wo wir als Kirche gebraucht werden. Gerne drucken wir Rückmeldungen dazu in der nächsten Ausgabe ab. Eine Herzensangelegenheit ist mir die gemeinsame Lektüre des Buchs von Adam Hamilton und der Austausch darüber übers Telefon (s.S.25). Vielleicht mag noch jemand mitmachen? Herzliche Grüße und bleiben Sie gesund!

Dorothea Lorenz



Social Distancing? – Gott bleibt Dir nahe

Keine Veranstaltungshinweise, sondern dieses Plakat ist gegenwärtig in unserem Schaukasten zu finden. Zugleich ist die Sommerbepflanzung zu sehen, für die wir Käthe und Rudi Dengler herzlich Danke sagen.



"De profeet Elia in de woestijn door een engel gewekt"
von Giovanni Lanfranco, ca. 1624, aus <http://www.rijksmuseum.nl/collectie/SK-A-4129>

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iß!

(Monatsspruch Juli, 1.Könige 19,5)

Der Prophet Elia wachte aus seinem Traum auf und fand zu seiner Überraschung tatsächlich ein geröstetes Brot und Wasser. Sein Hunger und sein Durst

waren so stark, dass sie den Gedanken darüber vertrieben haben, wie dieses Wunder geschehen konnte. Er aß und trank und schlief wieder ein – und wieder träumte er denselben Traum. Diesmal hat ihm der Engel nicht nur befohlen zu essen und zu trinken, sondern auch erklärt: Du musst dich stärken, denn du hast einen weiten Weg vor dir.



Beer-Sheba bei Nacht im Jahre 2014 n.Chr. Autor: Liorg1933

Beer-Sheba, wo der Prophet diesen Ruf gehört hat, ist heute eine große moderne Stadt (über 200.000 Einwohner) in der Mitte der israelischen Wüste, die sich stolz „die Hauptstadt von Negev“ nennt. Sie beherbergt die renommierte Ben-Gurion-Universität und eine ganze Reihe führender IT-Unternehmen. Mit neun in der Stadt wohnenden Schachgroßmeistern hat Beer-Sheba eine 7,5 Mal höhere Großmeisterdichte pro Bevölkerungszahl als Moskau.

Die alte Siedlung Beer-Sheba (gegründet mehr als 1000 Jahre vor den im Buch Könige beschriebenen Ereignissen) befand sich wahrscheinlich etwa 4 km südlich von der gegenwärtigen Stadtmitte, und Elia war noch etwa 10 bis 15 km von der Ortschaft entfernt, in der er davor seinen Diener gelassen hatte, weil dieser ihm nicht mehr nötig war.

Viel schwieriger ist es, den **Berg Horeb** zu lokalisieren, wohin Elia danach gegangen ist. Selbst auf die Frage, ob dieser mit dem Berg Sinai identisch ist, konnte ich keine klare Antwort finden; die Antworten variieren von „Horeb und Sinai sind einfach zwei Ansichten bzw. zwei Anstiegsrouten zum selben Berg“ über „ein Berg mit zwei verschiedenen Gipfeln“ bis „zwei vollkommen verschiedene Orte“.

Dabei scheinen am häufigsten zwei Punkte genannt zu werden: Im Süden der Sinaihalbinsel (dann wäre der Zusammenfall mit Sinai wahrscheinlich) oder über dem Golf von Akaba, in der heutigen nordwestlichsten Provinz Tabuk von Saudi Arabien. Die beiden Orte trennen von Beer-Sheba etwa 200 bis 220 km Vogelfluglinie. Elia konnte aber nicht fliegen, sein Weg hätte ihn etwa 300 km über eine bergige, trockene Wüste geführt.

Wenige Tage zuvor hatte Elia dieselben Worte zu König Ahab gesagt: „Iss und trink, und gehe“ (1.Könige 18,41). Denn nach einer langen Dürre kam jetzt dank dem Herrn der Regen.

Elias Aufgabe war ihm immer sehr klar: Der Herr hat für das Volk Israel so viel getan, und die Prophezeiungen der Diener anderer Götter haben sich so oft als blanker Unsinn erwiesen, dass er immer dachte, es sollte gar nicht so schwierig sein, das Offensichtliche zu beweisen. Und nun hatte Elia seine Botschaft an den König gebracht und bewiesen, dass derjenige, dessen Namen man nicht aussprechen sollte, der wahre Herrscher über Himmel und Erde ist – und nicht die Idole, die das Königshaus davor angebetet hatte. Elia hatte fest geglaubt, dass der Herr durch seine Hände den Kampf endgültig gewonnen hatte.

Aber jetzt sah er, dass die gigantische Anstrengung umsonst war. Schon nach dem ersten Gespräch mit der Königin Isebel änderte der anscheinend überzeugte König wieder seine Meinung. Er, Elia, sollte von König Ahabs Männern umgebracht werden.

Er verließ Beer-Sheba, ging in die Wüste, setzte sich unter einen Ginsterstrauch und sagte: „Ich kann nicht mehr. Die Menschen brauchen – entgegen aller Wunder und Beweise – ihre Abgötter, ihren Baal und ihre Aschera. Nimm, Herr, meine Seele, wenn nichts, was in meinen Kräften

steht, Menschen überzeugen kann. Vielleicht könnte ein richtiger Prophet den Menschen die Wahrheit zeigen, aber ich bin offensichtlich keiner. Was die Väter nicht konnten, kann auch ich nicht.“ Und er legte sich, um nicht mehr aufzustehen.

... Manchmal lese ich im Netz einen guten Artikel und denke: Der Autor ist zwar kein Prophet, aber ein weiser, scharf denkender und tief fühlender Mensch. Dann lese ich Kommentare zu dem Artikel und sehe: Man hat nichts verstanden. Man dankt dem Autor gar nicht, sondern beschimpft ihn, bewirft ihn mit Dreck und wünscht ihm eine psychiatrische Behandlung, weil er gewagt hat, unsere täglichen Idole, unseren Baal und unsere Aschera, in Frage zu stellen.

Da verstehe ich ein bisschen Elia bei Beer-Sheba und denke auch: Die Menschen sind nicht überzeugbar; sie sind, wie sie sind, und wollen bei ihren Abgöttern bleiben statt den wahren Herrn zu erkennen. Und noch schlimmer als bei den alten Israelis: Jene haben Ihren Baal das ganze Leben lang angebetet, heute vergöttern wir alle paar Tage einen neuen Götzen, und den gestrigen vergessen wir einfach, so wie wir nächste Woche den gegenwärtigen vergessen würden, als ob es ihn nie gegeben hätte.

... Doch an einem Punkt irrte der Prophet. Was er als sein Ende gesehen hat, war für Gott erst der Anfang. „Und



sieh, da ist ein Engel“; er zwingt Elia zu essen und zu trinken, um stark für Hunderte Kilometer Fußmarsch zu werden. Diesen Weg macht er, um einer Stimme zu gehorchen, die ihm befiehlt, sich erneut auf den Weg zu machen, und zwar „gen Damaskus“ (1.Könige 19, 15), d.h. nochmal mehrere hundert Kilometer durch die Wüste! Auf diesem Weg soll er einen jungen Bauern aufsuchen, dem er seinen Mantel über die Schultern wirft. Dieser Bauer wird dann seine Sache im Namen des Herrn fortsetzen.

bk

Ruhe in Zeiten von Corona

Langsam kehrt das Leben in die Normalität zurück: Im privaten Raum dürfen schon wieder Leute aus zehn Haushalten zusammenkommen, immer mehr Geschäfte und (kleinere) Veranstaltungen werden wiedereröffnet, die Schüler versuchen das in zwei Monaten Verpasste nachzuholen, und man denkt bereits darüber nach, wo man am Mittelmeer Urlaub machen könnte.

Jedoch nicht für alle ist die Rückkehr zur Normalität problemlos. Das Virus ist immer noch da, und für bestimmte Personengruppen bleibt es gefährlich. Es kann sogar sein, dass eine relative Entwarnung für die Einen eine Verschlechterung für die Anderen bedeutet. Wenn Isolation jeden treffen kann, gibt das das Gefühl eines gemeinsamen Schicksals; wenn sich aber die meisten frei bewegen können, wird bei denjenigen, die es noch nicht dürfen, das Gefühl der Isolierung und Ausgrenzung umso stärker. Doch „wenn ein Glied leidet, leiden alle mit“ (1.Kor. 12,26). In dieser Situation erscheint es uns nützlich, ein paar Richtlinien zu geben.

1. Ruhe bewahren.

Das ist heute wahrscheinlich das Wichtigste überhaupt. Wir dürfen trotz ungewöhnlicher Einschränkung nicht den Gefühlen freien Lauf geben, sondern sollten immer wieder versuchen, die Lage in einem objektiven Licht zu sehen. Im Allgemeinen ist die Tendenz in den letzten Wochen überall in der Welt

Monatsspruch
JULI
2020



Der Engel des
HERRN rührte Elia
an und sprach: **Steh
auf und iss!** Denn
du hast einen **weiten
Weg vor dir.**

1. KÖNIGE 19,7



deutlich positiv. Es ist wahr, dass damit nicht getröstet werden kann, wer noch in dieser Zeit erkrankt. Es ist kein Trost für mich, dass am Ende eines großen Krieges der letzte Schuss fällt, wenn er mich trifft. Das ist alles im Prinzip korrekt, aber in der Tat orientieren wir uns in unseren Ängsten und Sorgen doch an Tendenzen und Zahlen. Diese sind eindeutig positiv, Nachrichten aber oft negativ. Es wird z.B. gesagt: "In drei Landkreisen überschritt die Zahl der Neuinfektionen die Gefahrengrenze", was eigentlich das gleiche bedeutet wie "In den anderen 15 Landkreisen blieb die Zahl der Neuinfektionen unterhalb der Gefahrengrenze", aber man nimmt nur die erstere Formulierung. Das sollte uns weder ärgern noch beunruhigen, denn auch die Medienleute haben ihre Familien, die sie ernähren müssen, und sie wissen, dass sie mit schlechten Nachrichten besser verdienen als mit guten; wir sind aber das Volk der Guten Nachricht.

Ängste und Sorgen fressen nicht nur unsere Seele, sondern auch unsere Körper. Während in Deutschland 100 Menschen an der Corona-Infektion sterben, sterben weitere 650 an Herz- und Kreislauferkrankungen. Schön, wenn wir nicht nur die erste Kategorie vermeiden, sondern auch die zweite.

Die gegenwärtige Epidemie ist weder die erste noch die letzte der Plagen, die es gab, gibt und geben wird, solange diese Welt steht. Sie ist weder die

gefährlichste noch die am wenigsten gefährliche, sondern eine von vielen. Ob nach der beobachteten Abnahme der Infektionen eine zweite Epidemiewelle kommt, weiß niemand. Wenn sie kommt, dann haben wir wahrscheinlich die etwa gleichen Chancen sie zu überleben, wie wir die erste überlebt haben.

Genauer können wir das nicht wissen, und daher wäre mein nächster Rat: Selbst wenn es uns in dieser Zeit verständlicherweise an Kommunikation mangelt, sollen wir möglichst die Kommunikation mit bestimmten Menschen vermeiden, und zwar mit denen, die alles wissen, v.a. was die Zukunft angeht.

Es gibt immer viele Propheten, die falsch liegen. Damals, beim Propheten Elia waren es 450 Propheten des Baal und 450 Propheten der Aschera. Und ich vermute, dass das damalige Verhältnis von falschen zu wahren Propheten von 850:1 heute noch weiter gestiegen ist.

In der Zeit, in der die Gesellschaft in Coronaleugner und Coronahysteriker zerfällt, ist es besonders wichtig, sich an die goldene Mitte zu halten. Ich habe übrigens die Theorie ernst genommen, dass es keine Epidemie gebe, sondern dass es lediglich ein Hype sei. Und habe daraufhin ein paar entsprechende Modelle durchgerechnet – und siehe da, die Modelle funktionieren nicht. Also gibt es die Epidemie wirklich, die Gefahr ist nicht gebannt, und die entsprechenden Maßnahmen sind nicht sinnlos.



Vorsicht ist ein guter Ratgeber, Angst ist ein schlechter.

2. Schuldzuweisungen vermeiden.

In dieser im höchsten Maße ungewöhnlichen Lage ist es kein Wunder, dass viele, von der hohen Politik bis zu jeden von uns privat, Fehler machen. Die Zeit, diese Fehler zu analysieren, ist noch nicht gekommen, wir sind immer noch zu sehr in der Situation drin. Erst mit einem Abstand, den wir noch nicht erreicht haben, können wir Urteile fällen. Sich heute wegen einer tatsächlichen oder vermeintlichen Schuld anderer Menschen oder Institutionen zu ärgern, würde nichts nützen, sondern uns selbst schaden.

3. Den Tag strukturieren.

Vielen von uns fehlen gerade die wichtigsten äußeren Zeitgeber, deshalb müssen wir selbst unserer Zeit eine Struktur geben, die sonst von außen gegeben wird. Das beginnt schon mit der Kleidung, die wir aktiv entsprechend der Tageszeit und den Tagesplänen wechseln sollten und nicht den ganzen Tag im Nachthemd verbleiben, weil uns sowieso niemand sieht. Es gibt bereits einen Witz, dass die Textilindustrie die Hälfte ihres Gewinns einbüßen wird, weil man in der Epoche der On-Line-Gespräche (falls man die Kamera einschaltet) vom Gesprächspartner nur die obere Hälfte sieht und daher unten nackt bleiben kann. Nicht nur aus Sorge um die Textilindustrie hoffe ich, dass es dazu nicht kommt.

4. Liste für die Aufgaben für heute erstellen.

Der Tagesstruktur dient eine Liste, die ich jeden Morgen erstelle und die die Aufgaben für heute beschreibt. Dabei versuche ich die Aufgaben immer – und absichtlich! – mit einem gewissen Überschuss zu stellen, so dass ich sie nicht im Laufe des Tages erledigen kann, und ich bin bereit, dies ohne Selbstvorwürfe zu akzeptieren. Was ich im Laufe des Tages erfolgreich vollbracht habe, ist gut; was nicht, bleibt für den nächsten Tag, und dies ist auch normal.

5. Angenehmes tun.

Selbstverständlich sollte die Liste auch die Tätigkeiten beinhalten, die wir schon längst geplant hatten, aber keine Zeit dafür gefunden haben. Es gibt bestimmt eine ganze Reihe von Büchern, die wir lesen wollten, angefangen natürlich mit dem einen Buch, das wir alle lesen sollten aber viel zu wenig gelesen haben. Wenn die Augen vom Lesen müde werden, bietet das Internet fast unbegrenzte Möglichkeiten zum Hören. Ich finde so gut wie keinen Bibeltext, zu dem ich nicht eine gute Predigt finde! Wenige (aus vielen Dutzenden) Beispieladressen sind:

<https://www.sermon-online.de/>

<https://www.predigen.de/index.php>

<https://www.theologie.uzh.ch/static/wp>

Sonst kann man einfach ein Bibelvers angeben und lesen oder hören.



Es gibt weiterhin eine ganze Menge Radiosender mit christlicher Musik wie u.a. <https://www.radio.de/s/radiohoreb>
<https://www.radio.de/genre/christian-music>
<https://www.radio.de/s/bibelradio>

Bei der Musik müsste man allerdings aufpassen, da viele der Sender oder der Zwischenanbieter auch Werbung einbauen, und wer das definitiv nicht will, sollte jemand Kundigen fragen.

6. Körperliche Aktivität und frische Luft.

Bewegungs- und Sauerstoffmangel gehören zu den wichtigsten Risikofaktoren ausgerechnet für dieselbe Risikogruppe, die auch für die Infektionen anfällig ist. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Faktoren einen größeren Verlust an Lebensjahren verursachen als die Infektionen selbst. Eine Zeit für körperliche Bewegung muss deshalb täglich als notwendige lebenserhaltende Maßnahme eingeplant werden. Gott sei Dank leben wir nicht in Rom oder Madrid, sondern in Tübingen und Umgebung und können einen Spaziergang in Wald und Feld machen, ohne das Risiko, große Menschenmengen anzutreffen, wo wir uns evtl. anstecken könnten.

7. Andere ansprechen, anfragen.

Sagt einfach, was euch fehlt. Wir sind alle Brüder und Schwestern, aber keine Götter. Gott ist derjenige, der unsere Nöte und Bedürfnisse kennt, noch bevor wir sie bewusst wahrgenommen

und formuliert haben. Menschen können das aber nicht. Erst im Gespräch können wir Andere verstehen und von ihnen verstanden werden. Als begrenzte Menschenwesen können wir nicht direkt in die Seele unserer Mitmenschen schauen. Oft würden wir gerne Anderen helfen, wissen aber nicht, was und wie und in welcher Angelegenheit.

Dazu eine jüdische Geschichte.

Eine Gruppe von Juden stürmt das Haus des Rabbiners. „Rabbi! Es ist Schreckliches passiert!“ – „Wie? Was?“ – „Leo ist am Hunger gestorben!“ – „Nein!“ – sagt der Rabbiner, bleich vor Schreck – „Das kann nicht sein!“ – „Doch! Er ist heute früh am Hunger gestorben.“ Der Rabbiner regt sich immer mehr auf. „O Schande! In unserer Gemeinde stirbt ein Jude am Hunger. Das ist das Schlimmste, was nur passieren kann. Ein Jude verhungert, und keiner hilft ihm. Warum hat niemand von euch ihm Hilfe angeboten?“ – „Rabbi! Ich habe versucht ihm Brot zu geben, und Moische hat versucht, ihm Suppe zu geben, und Chaim hat mehrmals versucht, ihm Geld zu geben. Aber er wollte nichts von uns nehmen.“ – „Ah so“, sagt der Rabbiner beruhigt, „dann ist es eine ganz andere Geschichte. Es ist einfach falsch, dass Leo am Hunger gestorben ist. Er ist am Stolz gestorben.“

Moral: Auch zu den Corona-Zeiten kann man nicht nur am Virus sterben.

bk

"Unsere" Superintendentin



Dorothea Lorenz, Pastorin der EmK-Gemeinde Tübingen und designierte Superintendentin für den Distrikt Stuttgart.

Auf »echt feine Art« angesprochen worden

Dorothea Lorenz wird neue Superintendentin der EmK für den Distrikt Stuttgart. Mitte des kommenden Jahres tritt sie die Nachfolge von Siegfried Reissing an.

Harald Rückert, der für Deutschland zuständige Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), beruft Dorothea Lorenz zur Superintendentin für den Distrikt Stuttgart. Die 49-Jährige ist derzeit noch Pastorin des Gemeindebezirks Tübingen und wird ihr neues Amt Mitte kommenden Jahres antreten. Im Amt der Superintendentin wird sie die Nachfolge von Siegfried Reissing antreten. Dieser ist noch bis kommenden Jahr als Superintendent für den Stuttgarter Distrikt zuständig und wird nach dann zehnjähriger Amtszeit in eine neue Aufgabe wechseln.

Zeltlager und Kinderkirche als Glaubensimpulse

»Jeden Donnerstag hat unser Pfarrer sich zweieinhalb Stunden Zeit genommen, um mit dem Kinderkirchenteam den Sonntag vorzubereiten«, erzählt Dorothea Lorenz aus ihrer Teenagerzeit. Die gebürtige Stuttgarterin wuchs in der Nähe von Herrenberg auf und war in der evangelischen Landeskirche beheimatet. Dort empfing sie während Zeltlageraufenthalten und vor allem in der Kinderkirchenarbeit viele Glaubensimpulse. »Diese Zeit hat mich sehr geprägt«, ist Lorenz rückblickend immer noch dankbar für das Engagement dieses Pfarrers und der damaligen Vikarin. Diese sei für sie damals schon ein echtes Vorbild für eine Frau in pastoraler Verantwortung gewesen. Für die designierte Superintendentin war »diese Zeit damals der Anstoß dafür, dass ich Theologie studierte«.

Hohe Identifikation mit der EmK

Nach dem Schulabschluss und mehrmonatigen Auslandsaufenthalten mit sozialen Engagements in den Vereinigten Staaten und Frankreich bereitete sich Lorenz im Stuttgarter Sprachkolleg auf das Theologiestudium vor. Dort begegnete sie zum ersten Mal zwei Methodisten, von denen einer ihr späterer Ehemann werden sollte. Das habe zur Frage geführt, in welcher Kirche sie zusammen eine Heimat haben könnten. Mit wechselnden Gottesdienstbesuchen in verschiedenen Gemeinden versuchte

das junge Paar dies herauszufinden. »Da haben die Methodisten bei mir gepunktet«, erzählt Lorenz anerkennend. In den EmK-Gemeinden in Stuttgart sei sie »auf eine echt feine Art« angesprochen worden. »Das hat mich beeindruckt und dann zum Wechsel bewogen.« Die hohe Identifikation »mit der EmK« ist Lorenz in allem abzuspüren, was sie aus ihren ersten Begegnungen mit Methodisten und ihrer späteren pastoralen Arbeit erzählt.

Nach dem Ende des Theologiestudiums in Mainz, Tübingen und Reutlingen inklusive eines einjährigen Gemeindepraktikums im Gemeindebezirk Reutlingen-Erlöserkirche legte die junge Mutter eine Babypause ein. Für den seitens der Kirche ermöglichten Einstieg in den pastoralen Dienst im Gemeindebezirk Nagold findet die Mutter von inzwischen drei Kindern im Alter von 16 bis 22 Jahren anerkennende Worte. Das dafür entwickelte Teilzeitmodell »war eine tolle Chance in der Familiensituation«. Nach der Ordination im Jahr 2011 und insgesamt sechs Jahren Gemeindedienst in Nagold wechselte Lorenz als Pastorin in den Gemeindebezirk Tübingen.

Vernetzung als bereichernde Arbeitsweise

In ihrer neuen Aufgabe freut sich die passionierte Chorsängerin auf »viele Begegnungen und Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen und mit den Gemeinden bei den Besuchssonntagen.

Ihr sei aber auch bewusst, »dass in diesem Amt auch immer Konflikte zu lösen sind«. Deshalb wolle sie sich in der einjährigen Vorbereitungszeit bis zur Amtsübernahme schulen lassen, »damit ich konstruktiv mit Konflikten umgehen kann«. Aus ihrer jetzigen Sicht als Gemeindepastorin sieht sie in ihrem neuen Amt auch die große Chance der Vernetzung. Der pastorale Dienst sei häufig »ein einsamer Beruf«. Es werde vieles alleine gemacht, »obwohl wir das gar nicht müssten«, weist Lorenz auf ein Handicap hin. Die »Corona-Zeit« habe allerdings viele positive Ansätze offenbart. Sie habe in den zurückliegenden Wochen mit zwei anderen Gemeindebezirken zusammen Internetgottesdienste samt Begleitmaterial vorbereitet. »Da zehre ich total von«, erzählt sie begeistert. Zu dieser bereichernden Arbeitsweise und Erfahrung wolle sie in ihrem neuen Amt animieren. »Wir vergeben uns manche Chancen, wenn wir das nicht in unsere Praxis einbeziehen«, ist Lorenz überzeugt.

Menschen erreichen, die nicht nach Gemeinde suchen

Eine große Herausforderung für die Kirche insgesamt sieht die ab dem kommenden Jahr von Stuttgart aus agierende Superintendentin in der Mobilität der modernen Gesellschaft. »Wie erreichen wir Menschen, die so mobil sind, dass sie nach einigen Wohnortwechseln nicht mehr nach einer Gemeinde suchen?« fragt Lorenz. Das sei für den



pastoralen Dienst und die Ortsgemeinden eine große Aufgabe. Mit den Gemeinden und den Kollegen und Kolleginnen dafür Wege zu entdecken, sei ihr ein großes Anliegen. Diesem neuen Lebensabschnitt werde sie sich mit ganzer Kraft widmen. »Dafür bin ich richtig motiviert.«

Online durchgeführte Nomination

Die Nominationswahl für die Nachfolge von Superintendent Siegfried Reissing fand in einem online durchgeführten Nominationsverfahren statt, weil die ursprünglich für Mitte Juni geplante mehrtägige Süddeutsche Jährliche Konferenz verschoben werden musste. Die eintägige Kurzkonferenz im September hätte für ein ordentliches Nominationsverfahren keinen Raum geboten. Bischof Harald Rückert ist dankbar dafür, »dass es auf diese Weise möglich war, die Berufung im üblichen Zusammenspiel von Jährlicher Konferenz und Bischof vorzunehmen«. Er weist darauf hin, dass Dorothea Lorenz im laufenden Konferenzjahr weiterhin Pastorin des Gemeindebezirks Tübingen bleiben und ihre Kraft in die Arbeit mit der Gemeinde investieren werde. Zugleich gelte es für sie, sich auf das neue Amt vorzubereiten. Bischof Rückert bittet darum, Dorothea Lorenz mit ihrem Ehemann und den Kindern in dieser anstrengenden Übergangszeit im Gebet zu begleiten.

*Klaus Ulrich Ruof,
Referent für Öffentlichkeitsarbeit der EmK*

Leben mit Corona in Nordmazedonien – ein Einblick in die aktuelle Situation der sozialdiakonischen Arbeit im methodistischen „Miss Stone“-Zentrum in Strumica

Wie geht es in unseren EmK-Partnerländern mit dem Corona-Virus? Zu Nordmazedonien gibt es eine besondere Verbindung durch Christina Cekov, geb. Huppenbauer, aus Herrenberg. Sie ist mit Pastor Michael Cekov verheiratet und lebt seit vielen Jahren in diesem Land. Die durch Covid-19 hart getroffene sozial-diakonische Arbeit der EmK dort ist für viele Menschen überlebenswichtig. Wir möchten einen kleinen Einblick geben.

Das „Miss Stone“-Zentrum in Strumica im Südosten Nordmazedoniens, ist ein Werk der dortigen Evangelisch-methodistischen Kirche, das sich um zahlreiche notleidende Menschen des kleinen Landes kümmert. Da die Armut dort hoch ist und es kaum Sozialleistungen staatlicherseits gibt, sind vor allem arbeitslose, kranke und alte Menschen dringend auf diese Unterstützung angewiesen.

Die sozialdiakonische Arbeit im 2001 gegründeten „Miss Stone“-Zentrum ist vielfältig. Ein Schwerpunkt ist die seit 20 Jahren ohne Unterbrechung täglich erfolgende **Essensausgabe** durch „Essen auf Rädern“ sowie die daran angegliederte im selben Turnus



erfolgende Ausgabe einer warmen Mahlzeit an mittellose Menschen in der nahe gelegenen Stadt Radowis. Hierbei werden täglich 220 Menschen versorgt.

Ein weiteres Projekt, das aus dieser Arbeit entstand, ist die **Hauskrankenpflege**. Der Leiter des „Miss Stone“-Zentrums, Martin Konev, schreibt in seinem Bericht vom 20. März 2020:

„In diesem Projekt befinden sich die schwächsten Menschen, da diese ohne unsere Hilfe ihr Heim nicht verlassen können und weder zum Arzt, noch zum Einkaufen gehen können.“

Der vierte Tätigkeitsschwerpunkt ist die Arbeit in einem **Schulprojekt für Romakinder**, der 2016 gegründeten Ohridschule.

Nordmazedonien war eines der ersten europäischen Länder, in das das Corona-Virus von Italien aus gelangte. Weil staatliche finanzielle Mittel zum Umgang mit der Krise nicht vorhanden

sind, bittet das Gesundheitsministerium die Bürger um Spenden für die Krisenbewältigung. So berichtete es Martin Konev Anfang April. Für die Arbeit im „Miss Stone“-Zentrum ergaben sich vor allem Schwierigkeiten durch das Fehlen von Lebensmitteln sowie deren drastischen Verteuerung. Inzwischen, Stand Mitte Mai, hat sich die Lage entschärft und Lebensmittel sind wieder leichter zu bekommen. Für die Essensausgaben und die Hauskrankenpflege sind enorme hygienische Vorkehrungen zu treffen, um Ansteckungen zu verhindern. Die strengen Ausgangsbestimmungen für Menschen ab 67 Jahre (6-11 Uhr) stellten bis vor Kurzem darüber hinaus die Küche vor große Herausforderungen, um diejenigen, die das Essen selbst abholen, rechtzeitig zu versorgen.

Anbei ein Update von Martin Konev zur Situation von Mitte Mai:

„Das Projekt „Essen für Radovis“

BLICK über den TELLERRAND



funktioniert auch mitten in der Krise und bringt täglich von Mo-Fr warme Mahlzeiten zu 50 Obdachlosen, alleinerziehenden Müttern und Großmüttern und bedürftigen alten Menschen. Wir bringen das im „Miss Stone“ gekochte Essen im Spezialthermos nach Radovis und füllen es in einem von uns angemieteten Raum in Einmalbehälter um, die den Menschen draußen einzeln gegeben werden. Alle Hygienestandards mit Schutzkleidung und Desinfektion werden eingehalten. Gott sei Dank haben wir hier weder von den Essensempfängern, noch von den Mitarbeitern des „Miss Stone“ Zentrums Corona Erkrankte.

Außer dem Essen erhalten die Essensempfänger auch Ratschläge, wie sie sich vor dem Virus schützen können und wir ermutigen sie täglich, falls sich bei ihnen Symptome zeigen sollten, sich nicht zu verstecken, sondern die entsprechend dafür vorgesehene Einrichtung zu besuchen.“

Martin Konev, Projektleiter

Auch das Projekt „Essen auf Rädern“ konnte ununterbrochen weitergeführt werden und Vorräte müssen derzeit zum Glück nicht mehr angelegt werden.

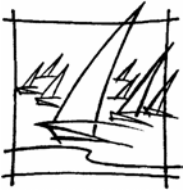


Für die Arbeit im „Miss Stone“-Zentrum sind Spenden möglich. Spenden gehen auf das Konto der Weltmission:
Evangelische Bank eG:
IBAN DE6552060410000401773
Es hilft, wenn beim Verbuchen "5999 Miss Stone" angegeben wird.

uk



TERMINE



Termine im Juni

So, 14.06, 10:00 Uhr
Gottesdienst (Lorenz)

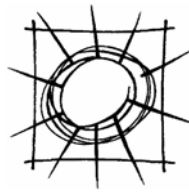
Mo, 15. 06, 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)

So, 21.06, 10:00 Uhr
Streaminggottesdienst unseres Bischofs Harald Rückert aus Erfurt für alle drei Konferenzen, mit Verlesen der neuen Dienstzuweisungen: <https://www.youtube.com/user/emkde>

Mo, 22. 06, 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)

So, 28. 06, 10:00 Uhr
Gottesdienst mit Taufe von Anni Eberhart (Lorenz)

Mo, 29. 06, 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)



Termine im Juli

Mo, 06. 07 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)

So, 12. 07, 10:00 Uhr
Gottesdienst (Lorenz)

Mo, 13. 07, 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)

20. bis 23.07
Pastorin Lorenz beruflich verreist

So, 26. 07, 10:00 Uhr
Gottesdienst (Lorenz)

Mo, 27. 07, 20:00 Uhr
Telefonkonferenz (s.S.25)

August

02.08. bis 09.08.
Pastorin Lorenz in Hohenschwangau

Präsenzgottesdienste

Noch bleiben wir bei einem 14-tägigen Rhythmus für die Präsenzgottesdienste. Im Moment laufen Überlegungen, ob wir im Juli einen Gottesdienst im Freien abhalten können, sofern das Wetter mitmacht.

Für die Gottesdienste in der Friedenskirche bitte ich um Anmeldung per

Mail, Kurznachricht oder Anruf oder auch direkt über den rechtzeitig kommunizierten Anmelde-Link.

Jeden Sonntag wird der Gottesdienst aus Herrenberg live gestreamt. Zu finden ist er unter www.emk-herrenberg.de oder direkt bei Youtube unter EmK Herrenberg.

dl



Erinnerungen, die stark machen

Eine Anregung zu Corona-Zeiten von Anna Dellert

Gerade in schwierigen Zeiten, in denen wir noch dazu weniger Kontakt haben als sonst und wenig aktiv tun können, um uns zu schützen, ist es wichtig, dass wir unsere geistige Gesundheit aktiv pflegen und einander dabei unterstützen, zuversichtlich zu bleiben.

Das bedeutet nicht, dass wir nun alle so tun sollten, als ob uns die Situation gar nichts ausmacht. Aber es kann sehr hilfreich sein, einmal nicht über das Virus und seine Folgen nachzudenken. Und noch besser ist es für uns, wenn wir unsere Gedanken darauf lenken, was uns in früheren Krisen geholfen hat und welche Schwierigkeiten wir schon gemeistert haben. Dafür sollen die folgenden Fragen Anregungen geben.

Was kann man damit machen?

- Diesen Text einfach immer mal wieder zur Hand nehmen und sich einen Anstoß zum Nachdenken holen
- Zu einer Frage Tagebuch schreiben oder kreativ werden: schreiben, zeichnen, malen, singen ...
- Am Telefon über diese Themen sprechen (vielleicht macht es das ja auch leichter, mit Leuten zu telefonieren, die man vorher nicht so gut kannte oder mit denen man sonst anders kommuniziert hat)
- Die Geschichten, Überlegungen und Tipps mit der Gemeinde teilen (nur, wer will!):

In abgetippter Form könnten sie z.B. im Gemeindebrief oder einer Rundmail erscheinen und so Anderen eine Freude machen.

- Die Geschichten sammeln und in der Gemeinde zu einem kleinen Büchlein zusammenstellen?

Sich die Zeit vertreiben

Vielleicht helfen Tipps aus diesem Bereich ja auch den Eltern, die ihre Kinder beschäftigen müssen:

- Was haben Sie früher an Regentagen, wenn kein Spielkamerad da war, gemacht, um sich die Zeit zu vertreiben?
- Was haben sie gerne gebastelt oder gebaut, z.B. um die Wohnung zu schmücken?
- Welche Experimente o.ä. machen Kindern Spaß?
- Welche einfachen Gerichte durften sie als Kind selbst kochen oder backen?
- Was möchten Sie Neues lernen? Wie machen Sie das?

Kunst und Kultur

- Was hören Sie zurzeit gerne im Radio? Wo gibt es z.B. spannende Reportagen?
- Welches Buch lesen Sie gerade?
- Welche Musik hören Sie gerne?

Glauben

- Gibt es ein Lied, z.B. aus dem Gesangbuch, das Sie gerade besonders anspricht?
- Gibt es ein vorformuliertes Gebet,



das Sie immer wieder beten?

- Welche kleinen Dinge tun Sie jeden Tag, um im Alltag den Glauben zu leben?
- Welche biblische Geschichte macht Ihnen Mut?
- Welches Vorbild im Glauben hat Sie inspiriert – als Kind, Jugendliche/r oder Erwachsene/r?

Das habe ich schon geschafft

- Welche Schwierigkeiten haben Sie schon überwunden?
- Wer hat ihnen dabei geholfen?
- Was konnten Sie selbst tun?

Heiteres

- Über welchen Witz müssen Sie immer wieder lachen?
- Können Sie eine Komödie oder eine Kabarettsendung empfehlen?
- Fällt ihnen eine lustige Anekdote (nicht nur) aus der Gemeinde ein?



"Waffeln backen, an die Kinder in Lesotho denken und für sie spenden!"

Liebe Leserin, lieber Leser, vor ein paar Wochen hätten wir zusammen ein leckeres Mittagessen in der Friedenskirche genossen. In diesen Tagen haben wir uns schon fast daran gewöhnt, dass geplante Veranstaltungen abgesagt werden müssen wegen der Corona Pandemie.

Die Absage dieses Festes, unseres jährlichen Benefiz-Essens in der Gemeinde, trifft aber leider nicht nur uns, sondern auch die Kinder in Lesotho. Für sie wollten wir Ihre und Eure Spenden sammeln.

Lesotho – das Königreich im Himmel

Das kleine afrikanische Land Lesotho liegt mitten in Südafrika – 9.000 Kilometer weit von Deutschland entfernt. Es ist etwas kleiner als das Bundesland Nordrhein-Westfalen und hat 2,1 Millionen Einwohner.

Große Wildtiere wie Elefanten und Löwen gibt es in Lesotho nicht. Aber das kleine Lesotho hat etwas ganz Be-

sonderes zu bieten: Es ist das einzige Land der Erde, dessen gesamtes Staatsgebiet mehr als 1.000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Weil es als parlamentarische Monarchie einen König hat, nennt man es auch »Das Königreich im Himmel«.

Der Ort Semonkong liegt im Landesinnern auf 2.200 Metern Höhe. Die Lebensbedingungen der Landbevölkerung sind deutlich schlechter als die der Stadtbewohner. Die Versorgung ist insgesamt schwierig und in der Höhenlage wachsen nur noch wenige essbare Pflanzen wie Mais, Kartoffeln und Linsen. Alles andere muss teuer gekauft werden. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Ein Großteil der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsschwelle und kann sich nicht ausreichend oder abwechslungsreich ernähren. Dadurch werden viele krank.

Zusätzlich ist Lesotho das Land mit der dritthöchsten HIV/Aids-Rate weltweit; etwa jeder vierte Basotho ist davon betroffen. Die ärztliche Versorgung ist mangelhaft.

Die Kinder von Lesotho

Drei von fünf Kindern leben in schwierigen Verhältnissen: Armut, Hunger und Krankheit bestimmen ihr Leben. Jedes vierte Kind hat seine Eltern verloren. Andere sind auf sich allein gestellt, weil ihre Eltern nur im Nachbarland Südafrika Arbeit finden. Das kostenlose Schulessen ist für sie oft die einzige Mahlzeit am Tag.

Für Kinder, die keine Eltern haben, ist das Leben schwer. Es gibt für sie keine staatlichen Schutzsysteme. Viele Kinder müssen arbeiten, um zu überleben. Überall im ländlichen Bereich sieht man Jungen, die als Hirten allein mit Tieren unterwegs sind. Sie arbeiten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, um die Viehherden ihres Arbeitgebers zu versorgen. Die Arbeit ist gefährlich und macht einsam. In den Sommermonaten ziehen die Jungen mit den Tieren auf die entlegenen Bergweiden und schlafen im Freien. Dann fürchten sie plötzliche Regengüsse und Frost (auch im Sommer!), sowie Überfälle von Viehdieben, die nicht zimperlich sind. Von ihren Arbeitgebern werden viele schlecht behandelt und ausgenutzt.

Das Kinderheim in Semonkong

Im Jahr 2015 hat die Methodistische Kirche im Südlichen Afrika (MSCA) das Kinderheim in Semonkong übernommen. Zurzeit wohnen 48 Kinder im Alter von 5 bis 18 Jahren dort. Sie haben keine Eltern oder Verwandten, die für sie sorgen könnten.

Kein Kind im Kinderheim muss hungern: Es gibt jeden Tag drei Mahlzeiten – aber mehr Abwechslung wäre schön.

Jedes Kind schläft in einem eigenen Bett. HIV-/Aidsbetroffene Kinder werden mit lebenswichtigen Medikamenten versorgt. Es gibt Tiere wie Hühner, Pferde und einen Esel. Auf einem Feld werden Kartoffeln und Mais angebaut und im Gewächshaus sogar Tomaten. So ler-

nen die Kinder die wichtigen Grundlagen der Landwirtschaft – das ist in Lesotho überlebenswichtig, denn die meisten betreiben Landwirtschaft, weil ihr Einkommen nicht ausreicht.

Auf dem Gelände gibt es Spielgeräte und einen Basketball-Platz, in der Kirche feiern die Mitarbeitenden und Kinder zusammen Gottesdienste und Feste.

Alle Kinder gehen zur Schule und hoffen auf ein gutes Abschlussexamen nach der 7. Klasse. Dank staatlicher Unterstützung können auch Waisenkinder die Hochschule und sogar die Universität besuchen.

Das Motto von »Kindern helfen Kindern« lautet: Gerettet! Für die Waisenkinder in der Region Semonkong ist das Bild vom guten Hirten, der für seine Schafe sorgt und dem verlorenen nachgeht, Realität. Das Kinderheim ist der Ort, an dem sie gerettet sind. Mit der Sammlung »Kinder helfen Kindern« unterstützen wir deshalb:

Dringende Reparaturen und notwendige Baumaßnahmen: Die Solaranlage wurde durch die Schneemassen im letzten Winter zerstört, die Wasserleitungen müssen repariert werden, das Jungenhaus braucht einen Waschraum, Fenster und Türen müssen erneuert werden ...

Das Gelände benötigt einen Zaun, damit der Spielbereich sicher von den Landwirtschaftsflächen getrennt ist.

Die Landwirtschaft muss für die

Selbstversorgung weiter ausgebaut werden. Es wird hochwertiges Saatgut benötigt, denn in 2.200 Metern Höhe wachsen nur wenige Nahrungspflanzen. Für die Versorgung der Kinder mit Milch fehlt eine kleine Rinderherde.

Für die langjährigen Mitarbeitenden, die für die Kinder Bezugspersonen sind, wären Schulungen eine große Hilfe. So können trotz fehlender pädagogischer Ausbildung neu entwickelte Konzepte umgesetzt werden.

Kinder in Lesotho, die sonst allein sind, sollen erfahren, dass man sich um sie kümmert und für sie sorgt – wie ein Hirte für seine Schafe sorgt. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die das ermöglichen.

Quelle: <https://www.emkweltmission.de/kinder-helfen-kindern-2019-2020/gerettet-waisenkinder-in-lesotho.html?L=168>

Wir können nicht miteinander unser Benefizessen erleben.

Wie wäre es, wenn wir stattdessen alle an einem Tag in den nächsten vier Wochen zuhause Waffeln backen und ein Foto davon machen?

Das Foto schickt Ihr an mich (four.echtners@gmail.com) und ich mache aus allen Bildern eine Collage. Ich hänge ein einfaches Rezept für Waffeln gleich mit an.

Wer backt, sollte auch spenden. Und wer nicht backen kann, sollte es auch tun.

Bitte schickt Eure Spende an unser Gemeindep konto mit dem Vermerk „Kinder helfen Kindern“. Dann können wir auch in diesem Jahr, obwohl wir nicht miteinander feiern können, den Kindern in Lesotho helfen.

Ich freue mich auf Eure/Ihre Fotos bis zum Montag, den 06. Juli 2020.

Eure Spenden schickt Ihr bitte auch bald an das Gemeindep konto – hier sind die Daten dazu:

IBAN: DE53 6415 0020 0000 0548 67
SWIFT-BIC: SOLADES1TUB

Herzliche Grüße und schon jetzt ein Dankeschön von den Kindern in Lesotho!

Ina Echtners

Zutaten für das Rezept Einfache Waffeln

Für das Waffeleisen: etwas Speiseöl

Rührteig:

175 g weiche Butter oder Margarine
150 g Zucker
1 Pr. Salz
4 Eier (Größe M)
200 g Weizenmehl
1 Pck. Puddingpulver Vanille-Geschmack
1 gestr. TL Backpulver
100 ml Milch oder Wasser



Zubereitung:

1 Vorbereiten

Das Waffeleisen auf höchster Stufe vorheizen. Hinweis: Die Gebrauchsanleitung des Herstellers beachten.

2 Rührteig

Butter oder Margarine in einer Rührschüssel mit einem Mixer (Rührstäbe) geschmeidig rühren. Nach und nach Zucker und Salz unter Rühren hinzufügen, bis eine gebundene Masse entsteht. Jedes Ei etwa 1/2 Min. auf höchster Stufe unterrühren. Mehl mit Puddingpulver und Backpulver mischen und abwechselnd mit der Milch oder Wasser auf mittlerer Stufe unterrühren.

3 Das Waffeleisen

auf mittlere Temperatur zurückschalten und fetten. Für jede Waffel etwa 2 EL Teig in das Waffeleisen geben, mit dem Esslöffel verstreichen und die Waffeln goldgelb backen. Die Waffeln einzeln auf einem Kuchenrost erkalten lassen oder warm servieren.

Spenden

Rund 10.000 € im Jahr fließen unserem Gemeindehaushalt durch **Gottesdienst-Kollekten** zu. Nun feierten wir zwölf Mal keinen Gottesdienst in der Friedenskirche und die gegenwärtigen Gottesdienste finden in viel kleinerem Umfang statt. So sind die Auswirkungen spürbar. Sollte es Ihnen möglich sein, sind wir dankbar für Ihre „Sonderspende Kollekte.“

dl



Tübinger Tafel

Da wir in diesem Jahr an Fronleichnam keine Gastgeber für den „Feiertag für Menschen mit und ohne Wohnung“ sein können, haben wir der Tübinger Tafel 200 € gespendet. Dieser Betrag wird für die Einführung des Lieferdienstes für Einkaufsberechtigte, die zugleich der Corona-Risikogruppen angehören, mitverwendet.



Adam Hamilton: Gegen die Angst

31 Lektionen der Hoffnung für unsichere Zeiten

Als Adam Hamilton sein neuestes Buch im Frühling 2019 fertigstellte, waren da noch keine Pandemie, keine Entlassungswellen und keine Proteste im heutigen Umfang, doch Situationen, die Angst machen können, gibt es immer. Sofern ist das Buch zeitlos, denn wir sind immer auf Hoffnung und Gottes Zuspruch angewiesen, um schwierige Situationen durchzustehen. Wir brauchen den festen Glauben an seine Zusage, uns jederzeit nahe zu sein, um Zutrauen in uns selbst zu haben und an den Aufgaben zu wachsen.

Ich lade alle ein, das Buch miteinander zu lesen. Es kostet 12 € und kann bei mir oder im Buchhandel erworben werden.

Die 31 Lektionen haben jeweils einen Umfang von ca. 4 Buchseiten.

Zusätzlich erstellt ein Pastoren-Ehepaar aus der Norddeutschen Jährlichen Konferenz, Tanja und Sebastian Lübben, wöchentliche Videos, sowie jeweils eine Textseite als Begleitmaterial. Diese Materialien können zusätzlich zum Einsatz kommen.

Wir in Tübingen können uns montags in einer wöchentlichen Telefonkonferenz austauschen.

Erstes Telefentreffen: **Montag, den 15. Juni um 20:00 Uhr.**



Einwahldaten für die Telefonkonferenz:

Den Raum für die Telefonkonferenz habe ich bei einem freien Anbieter gebucht. D. h. es ertönt eine Werbung, die man anhören muss, bevor man „den Raum betreten“ kann.

Der **Ablauf** ist wie folgt:

1. Rufnummer: 021028999926
2. ... Werbung anhören ...
3. Konferenz-Code eingeben: 5606 #
4. Den eigenen Namen sagen: <Name> #
5. Solange noch niemand in der Telefonkonferenz ist, ertönt Wartemusik. Ansonsten kann man sich mit denen, die schon da sind, unterhalten.



ANSPRECHPARTNER und ADRESSEN

Gemeindebüro

Pastorin Dorothea Lorenz
Rümelinstraße 12, 72070 Tübingen
Telefon 07071 23162
E-Mail: tuebingen@emk.de
www.emk-tuebingen.de

Pastorin Lorenz erreichen Sie

Im Pastorat: 07071-2 31 62
Zu Hause: 07071-85 99 305
Unterwegs (mobil): 01525-37 65 905
E-Mail: dorothea.lorenz@emk-tuebingen.de

Bankverbindung

IBAN: DE53 6415 0020 0000 0548 67
SWIFT-BIC: SOLADES1TUB

Regelmäßige Veranstaltungen

So, 10:00 Uhr	Gottesdienst, 14-tägig, nach Anmeldung
Montags, 20:00 Uhr	Bibelgespräch über Telefon (siehe S. 25)
Bis 27.07.	

Die nächste Ausgabe erscheint am 02.08.2020
Redaktionsschluss: 27.07.2020

Impressum

Herausgeber: Evangelisch-methodistische Kirche Bezirk Tübingen
Rümelinstraße 12, 72070 Tübingen
Redaktion: Dorothea Lorenz (dl), Friederike Böhringer (fb),
Ulrike Knöller (uk), Boris Kotchoubey (bk), Dorothea Eichenseher
(Textverarbeitung, Layout)
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht die Meinung der
Redaktion wieder. Redaktionelle Überarbeitungen und Kürzungen
behält sich die Redaktion vor.
Druck: WiesingerMedia.de, Wilhelmstraße 44, 72074 Tübingen.





Das Neueste von unserer Pastorin



In Corona-Zeiten läuft manches per Video. Da kommt es auf den Unterkörper nicht so an. Doch ich hätte besser auf erfahrene Leute hören und nicht im reifen Alter von 49 Jahren mit dem Rollerfahren beginnen sollen.

Nun ist der Fuß zweimal gebrochen und ich darf acht Wochen lang diesen schmückenden Varioped tragen. Dass ich weder Auto- noch Fahrradfahren kann, ist wirklich lästig.

Predigen werde ich wohl vom Barhocker aus. Damit habe ich schon Erfahrung. dl

Recht gute Besserung wünscht das Redaktionsteam!



Für zukünftige Verteilaktionen bei Personen ohne E-Mail-Anschluss suche ich nun zwei bis drei Personen, die diesen Dienst auf der Wanne, auf WHO, in Lustnau und Pfrondorf übernehmen.

Eventuell braucht es auch noch für zwei Haushalte, die ich momentan versorge, einen Einkaufs-Service.

Hilfe, die ankommt

Ein Projekt mit ganz viel Herz

hilft Kindern und Jugendlichen in Montevideo, Uruguay

»Ich lebe zwar in einem armen Viertel, aber vom Wichtigsten habe ich trotzdem reichlich: der Liebe« sagt eine Mitarbeiterin des Kinderheims »Hogar Amanecer«. Solche Worte berühren nicht nur das Herz der drei Freiwilligen, die ein Jahr im Kinderheim mitarbeiten wollten, sondern helfen ihnen dabei, die Augen auf die Dinge im Leben zu richten, die wirklich zählen. Denn im Kinderheim »Hogar Amanecer« scheint die Liebe bei der Arbeit mit den Kindern der Schlüssel zu sein.

In einem Viertel, in dem die Busse über ungepflasterte Wege holpern, Straßenhunde herumstreunen und Autos am helllichten Tag in Flammen aufgehen liegt das Zuhause von 21 Kindern und Jugendlichen, die durch richterlichen Beschluss aus ihren Familien

genommen werden mussten. Jedes dieser Kinder hat seine eigene Geschichte, doch eines haben alle gemeinsam: sie haben in ihrer Vergangenheit Dinge erlebt, für die ihre Körper zu klein und ihre Köpfe zu jung waren und so tiefe Narben hinterlassen haben. Das Kinderheim ist ihre neue Familie – und die Freiwilligen sind ein Teil von ihr.

Die Freiwilligen (Foto) sind nicht nur da, um zu spielen und zu toben, sondern auch um Konflikte zu vermeiden, zu trösten, zu umarmen und sich einmal Einzelnen zu widmen. Sie schenken den Kindern ganz viel Herz. Auf Grund der Corona-Pandemie mussten die Freiwilligen im März vorzeitig nach Deutschland zurückkehren. Die Kinder sind geblieben und die Aufgaben müssen nun von den Angestellten mit übernommen werden.

www.emkweltmission.de

Spenden: Evangelische Bank eG

IBAN: DE65 5206 0410 0000 4017 73

Projekt G 5101

